

## Zu unserer kurzen Probe aus der Faust-Aufführung von Gustav Gründgens (1961)

### Prolog im Himmel (243 – 353)

Der *Prolog im Himmel* ist an die Hiobswette im Alten Testament angelehnt. Gott (*Der Herr*) bringt die Sprache auf Doktor Faust, seinen "*Knecht*", der ihm bisher „*nur verworren dient*“. Mephisto wettet, er könne Faust verführen, vom rechten Weg abzuweichen. Der Herr hält die Wette und sagt voraus, dass Faust ihm auf die Dauer nicht folgen wird: „*Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.*“

Mephisto, so sieht es Goethe, ist Teil des Schöpfungsplanes. Der Herr: „*Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschaffen, [...] Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu, der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.*“

Prolog im Himmel.

Der Herr. Die himmlischen Heerscharen. Nachher Mephistopheles.

Die drei Erzengel treten vor.

RAPHAEL:

Die Sonne tönt, nach alter Weise,  
In Brudersphären Wettgesang,  
Und ihre vorgeschriebne Reise  
Vollendet sie mit Donnergang.  
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,  
Wenn keiner Sie ergründen mag;  
die unbegreiflich hohen Werke  
Sind herrlich wie am ersten Tag.

GABRIEL:

Und schnell und unbegreiflich schnelle  
Dreht sich umher der Erde Pracht;  
Es wechselt Paradieseshelle  
Mit tiefer, schauervoller Nacht.  
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen  
Am tiefen Grund der Felsen auf,  
Und Fels und Meer wird fortgerissen  
Im ewig schnellem Sphärenlauf.

MICHAEL:

Und Stürme brausen um die Wette  
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,  
und bilden wütend eine Kette  
Der tiefsten Wirkung rings umher.  
Da flammt ein blitzendes Verheeren  
Dem Pfad vor des Donnerschlags.  
Doch deine Boten, Herr, verehren  
Das sanfte Wandeln deines Tags.

ZU DREI:

Der Anblick gibt den Engeln Stärke,  
Da keiner dich ergründen mag,  
Und alle deine hohen Werke  
Sind herrlich wie am ersten Tag.

MEPHISTOPHELES:

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst  
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,  
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,  
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.  
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,  
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;

Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,  
Hättst du dir nicht das Lachen abgewöhnt.  
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,  
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.  
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem  
Schlag,  
Und ist so wunderbarlich als wie am ersten Tag.  
Ein wenig besser würd er leben,  
Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts  
gegeben;

Er nennt's Vernunft und braucht's allein,  
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.  
Er scheint mir, mit Verlaub von euer Gnaden,  
Wie eine der langbeinigen Zikaden,  
Die immer fliegt und fliegend springt  
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;  
Und läg er nur noch immer in dem Grase!  
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

DER HERR:

Hast du mir weiter nichts zu sagen?  
Kommst du nur immer anzuklagen?  
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

MEPHISTOPHELES:

Nein Herr! ich find es dort, wie immer, herzlich  
schlecht.

Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,  
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

DER HERR:

Kennst du den Faust?

MEPHISTOPHELES:

Den Doktor?

DER HERR:

Meinen Knecht!

MEPHISTOPHELES:

Fürwahr! er dient Euch auf besondere Weise.  
Nicht irdisch ist des Toren Trank noch Speise.  
Ihn treibt die Gärung in die Ferne,  
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;  
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne  
Und von der Erde jede höchste Lust,  
Und alle Näh und alle Ferne  
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

DER HERR:

Wenn er mir auch nur verworren dient,  
So werd ich ihn bald in die Klarheit führen.  
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,  
Das Blüt und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

MEPHISTOPHELES:

Was wettet Ihr? den sollt Ihr noch verlieren!  
Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt,  
Ihn meine Straße sacht zu führen.

DER HERR:

Solang er auf der Erde lebt,  
So lange sei dir's nicht verboten,  
Es irrt der Mensch so lang er strebt.

MEPHISTOPHELES:

Da dank ich Euch; denn mit den Toten  
Hab ich mich niemals gern befangen.  
Am meisten lieb ich mir die vollen, frischen  
Wangen.

Für einem Leichnam bin ich nicht zu Haus;  
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

DER HERR:

Nun gut, es sei dir überlassen!  
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,  
Und führ ihn, kannst du ihn erfassen,  
Auf deinem Wege mit herab,  
Und steh beschämt, wenn du bekennen muß:  
Ein guter Mensch, in seinem dunklen Drange,  
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

MEPHISTOPHELES:

Schon gut! nur dauert es nicht lange.  
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.  
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,  
Erlaubt Ihr mir Triumph aus voller Brust.  
Staub soll er fressen, und mit Lust,  
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

DER HERR:

Du darfst auch da nur frei erscheinen;  
Ich habe keinesgleichen nie gehaßt.  
Von allen Geistern, die verneinen,  
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.  
Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht  
erschlaffen,  
er liebt sich bald die unbedingte Ruh;  
Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,  
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.  
Doch ihr, die echten Göttersöhne,  
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!  
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,  
Umfass euch mit der Liebe holden Schranken,  
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,  
Befestigt mit dauernden Gedanken!  
(Der Himmel schließt, die Erzengel verteilen sich.)

MEPHISTOPHELES (allein):

Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern,  
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.  
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,  
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

## Nacht, Erdgeist, Wagner (354 – 807)

Faust beim Anblick des Erdgeistes, den er mit Magie herbeibeschworen hatte: „Weh! ich ertrag´ dich nicht!“ Ludwig G.C. Nauwerck (1810).

Faust beim Anblick des Erdgeistes, den er mit Magie herbeibeschworen hatte: „Weh! ich ertrag´ dich nicht!“

Ludwig G.C. Nauwerck (1810).

Der Gelehrte Heinrich Faust zweifelt am Erkenntniswert der Wissenschaft, die weit davon entfernt ist, zu erklären, was die Welt im Innersten zusammenhält. Er zieht die Summe seiner langjährigen Studien: Und sehe, dass wir nichts wissen können! Um der realwissenschaftlichen Sackgasse zu entkommen, betreibt er Magie nach dem Vorbild des Nostradamus und beschwört den Erdgeist.

Fausts lerneifriger und bornierter Famulus Wagner ist der Typus des auf reine Buch-Gelehrsamkeit bauenden, dabei optimistischen und fortschrittsgläubigen Wissenschaftlers. (Er wird im zweiten Teil des Faust als Reagenzglas-Genetiker auftreten.)

Faust beschließt aus Verzweiflung und in einem letzten Wunsch nach Grenzüberschreitung, sich das Leben zu nehmen, wird jedoch durch das Läuten der Glocken zum Ostersonntag davon abgehalten, weniger durch die christliche Botschaft, als durch die Erinnerung an glückliche Kindertage.

Nacht.

*In einem hochgewölbten, engen gotischen Zimmer  
Faust,*

*unruhig auf seinem Sessel am Pulte.*

FAUST:

Habe nun, ach! Philosophie,  
Juristerei und Medizin,  
Und leider auch Theologie  
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.  
Da steh ich nun, ich armer Tor!  
Und bin so klug als wie zuvor;  
Heiße Magister, heiße Doktor gar  
Und ziehe schon an die zehen Jahr  
Herauf, herab und quer und krumm  
Meine Schüler an der Nase herum-  
Und sehe, daß wir nichts wissen können!  
Das will mir schier das Herz verbrennen.  
Zwar bin ich gescheiter als all die Laffen,  
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;  
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,  
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel-  
Dafür ist mir auch alle Freud entrissen,  
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,  
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,  
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.  
Auch hab ich weder Gut noch Geld,  
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;  
Es möchte kein Hund so länger leben!  
Drum hab ich mich der Magie ergeben,  
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund  
Nicht manch Geheimnis würde kund;  
Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß  
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;  
Daß ich erkenne, was die Welt  
Im Innersten zusammenhält,  
Schau alle Wirkenskraft und Samen,  
Und tu nicht mehr in Worten kramen.  
O sähst du, voller Mondenschein,  
Zum letztenmal auf meine Pein,  
Den ich so manche Mitternacht  
An diesem Pult herangewacht:  
Dann über Büchern und Papier,  
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!  
Ach! könnt ich doch auf Bergeshöhn  
In deinem lieben Lichte gehn,  
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,  
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,  
Von allem Wissensqualm entladen,  
In deinem Tau gesund mich baden!  
Weh! steck ich in dem Kerker noch?  
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,  
Wo selbst das liebe Himmelslicht  
Trüb durch gemalte Scheiben bricht!  
Beschränkt mit diesem Bücherhauf,  
den Würme nagen, Staub bedeckt,  
Den bis ans hohe Gewölb hinauf  
Ein angeraucht Papier umsteckt;  
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,  
Mit Instrumenten vollgepfropft,  
Urväter Hausrat drein gestopft-  
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz  
Sich bang in deinem Busen klemmt?  
Warum ein unerklärter Schmerz  
Dir alle Lebensregung hemmt?  
Statt der lebendigen Natur,  
Da Gott die Menschen schuf hinein,  
Umgibt in Rauch und Moder nur  
Dich Tiergeripp und Totenbein.  
Flieh! auf! hinaus ins weite Land!  
Und dies geheimnisvolle Buch,  
Von Nostradamus' eigner Hand,  
Ist dir es nicht Geleite genug?  
Erkennest dann der Sterne Lauf,  
Und wenn Natur dich Unterweist,  
Dann geht die Seelenkraft dir auf,  
Wie spricht ein Geist zum andren Geist.  
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier  
Die heil'gen Zeichen dir erklärt:  
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;  
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!  
(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen  
des Makrokosmus.)  
Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick  
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!  
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück  
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.  
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,  
Die mir das innre Toben stillen,  
Das arme Herz mit Freude füllen,  
Und mit geheimnisvollem Trieb  
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?  
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!  
Ich schau in diesen reinen Zügen  
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.  
Jetzt erst erkenn ich, was der Weise spricht:  
"Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;  
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!  
Auf, bade, Schüler, unverdrossen  
Die ird'sche Brust im Morgenrot!"  
(er beschaut das Zeichen.)  
Wie alles sich zum Ganzen webt,  
Eins in dem andern wirkt und lebt!  
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen  
Und sich die goldnen Eimer reichen!  
Mit segenduftenden Schwingen  
Vom Himmel durch die Erde dringen,  
Harmonisch all das All durchklingen!  
Welch Schauspiel! Aber ach! ein Schauspiel nur!  
Wo fass ich dich, unendliche Natur?  
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,  
An denen Himmel und Erde hängt,  
Dahin die welke Brust sich drängt-  
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht ich so  
vergebens?  
(er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das  
Zeichen des Erdgeistes.)  
Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!  
Du, Geist der Erde, bist mir näher;  
Schon fühl ich meine Kräfte höher,  
Schon glüh ich wie von neuem Wein.

Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,  
 Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,  
 Mit Stürmen mich herumzuschlagen  
 Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.  
 Es wölkt sich über mir-  
 Der Mond verbirgt sein Licht-  
 Die Lampe schwindet!  
 Es dampft! Es zucken rote Strahlen  
 Mir um das Haupt- Es weht  
 Ein Schauer vom Gewölb herab  
 Und faßt mich an!  
 Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist  
 Enthülle dich!  
 Ha! wie's in meinem Herzen reißt!  
 Zu neuen Gefühlen  
 All meine Sinnen sich erwählen!  
 Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!  
 Du mußt! du mußt! und kostet es mein Leben!  
 (Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des  
 Geistes geheimnisvoll aus.  
 Es zuckt eine rötliche Flamme, der Geist erscheint  
 in der Flamme.)  
 GEIST:  
 Wer ruft mir?  
 FAUST (abgewendet):  
 Schreckliches Gesicht!  
 GEIST:  
 Du hast mich mächtig angezogen,  
 An meiner Sphäre lang gesogen,  
 Und nun-  
 FAUST:  
 Weh! ich ertrag dich nicht!  
 GEIST:  
 Du flehst, er atmend mich zu schauen,  
 Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;  
 Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,  
 Da bin ich!- Welch erbärmlich Grauen  
 Faßt Übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?  
 Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf  
 Und trug und hegte, die mit Freudebeben  
 Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?  
 Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang,  
 Der sich an mich mit allen Kräften drang?  
 Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,  
 In allen Lebenslagen zittert,  
 Ein furchtsam weggekrümmter Wurm?  
 FAUST:  
 Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?  
 Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!  
 GEIST:  
 In Lebensfluten, im Tatensturm  
 Wall ich auf und ab,  
 Wehe hin und her!  
 Geburt und Grab,  
 Ein ewiges Meer,  
 Ein wechselndes Wehen,  
 Ein glühend Leben,  
 So schaff ich am laufenden Webstuhl der Zeit  
 Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

FAUST:  
 Der du die weite Welt umschweifst,  
 Geschäftiger Geist, wie nah fühl ich mich dir!  
 GEIST:  
 Du gleichst dem Geist, den du begreifst,  
 Nicht mir!  
 (verschwindet)  
 FAUST (zusammenstürzend):  
 Nicht dir?  
 Wem denn?  
 Ich Ebenbild der Gottheit!  
 Und nicht einmal dir!  
 (es klopft)  
 O Tod! ich kenn's- das ist mein Famulus-  
 Es wird mein schönstes Glück zunichte!  
 Daß diese Fülle der Geschichte  
 Der trockne Schleicher stören muß!  
 (Wagner im Schlafrock und der Nachtmütze, eine  
 Lampe in der Hand.  
 Faust wendet sich unwillig.)  
 WAGNER:  
 Verzeiht! ich hör euch deklamieren;  
 Ihr last gewiß ein griechisch Trauerspiel?  
 In dieser Kunst möcht ich was profitieren,  
 Denn heutzutage wirkt das viel.  
 Ich hab es öfters rühmen hören,  
 Ein Komödiant könnt einen Pfarrer lehren.  
 FAUST:  
 Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;  
 Wie das denn wohl zuzeiten kommen mag.  
 WAGNER:  
 Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist,  
 Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,  
 Kaum durch ein Fernglas, nur von weitem,  
 Wie soll man sie durch Überredung leiten?  
 FAUST:  
 Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,  
 Wenn es nicht aus der Seele dringt  
 Und mit urkräftigem Behagen  
 Die Herzen aller Hörer zwingt.  
 Sitzt ihr nur immer! leimt zusammen,  
 Braut ein Ragout von andrer Schmaus  
 Und blast die kümmerlichen Flammen  
 Aus eurem Aschenhäuschen 'raus!  
 Bewundrung von Kindern und Affen,  
 Wenn euch darnach der Gaumen steht-  
 Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,  
 Wenn es euch nicht von Herzen geht.  
 WAGNER:  
 Allein der Vortrag macht des Redners Glück;  
 Ich fühl es wohl, noch bin ich weit zurück.  
 FAUST:  
 Such Er den redlichen Gewinn!  
 Sei Er kein schellenlauter Tor!  
 Es trägt Verstand und rechter Sinn  
 Mit wenig Kunst sich selber vor!  
 Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,  
 Ist's nötig, Worten nachzujagen?  
 Ja, eure Reden, die so blinkend sind,  
 In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,

Sind unerquicklich wie der Nebelwind,  
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!  
WAGNER:

Ach Gott! die Kunst ist lang;  
Und kurz ist unser Leben.  
Mir wird, bei meinem kritischen Bestreben,  
Doch oft um Kopf und Busen bang.  
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,  
Durch die man zu den Quellen steigt!  
Und eh man nur den halben Weg erreicht,  
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

FAUST:  
Das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen,  
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?  
Erquickung hast du nicht gewonnen,  
Wenn sie dir nicht aus eigener Seele quillt.

WAGNER:  
Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen,  
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen;  
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,  
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit  
gebracht.

FAUST:  
O ja, bis an die Sterne weit!  
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit  
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.  
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,  
Das ist im Grund der Herren eigener Geist,  
In dem die Zeiten sich bespiegeln.  
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!  
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.  
Ein Kehrlichtfaß und eine Rumpelkammer  
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaktion  
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,  
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

WAGNER:  
Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!  
Möcht jeglicher doch was davon erkennen.  
FAUST:  
Ja, was man so erkennen heißt!  
Wer darf das Kind beim Namen nennen?  
Die wenigen, die was davon erkannt,  
Die töricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,  
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,  
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.  
Ich bitt Euch, Freund, es ist tief in der Nacht,  
Wir müssen's diesmal unterbrechen.

WAGNER:  
Ich hätte gern nur immer fortgewacht,  
Um so gelehrt mit Euch mich zu besprechen.  
Doch morgen, als am ersten Ostertage,  
Erlaubt mir ein' und andre Frage.  
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;  
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.  
(Ab.)

FAUST (allein):  
Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,  
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,  
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,  
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,  
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?  
Doch ach! für diesmal dank ich dir,  
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.  
Du rittest mich von der Verzweiflung los,  
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.  
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,  
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.  
Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon  
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,  
Sein selbst genoß in Himmelsglanz und Klarheit,  
Und abgestreift den Erdensohn;  
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft  
Schon durch die Adern der Natur zu fließen  
Und, schaffend, Götterleben zu genießen  
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!  
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.  
Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen;  
Hab ich die Kraft dich anzuziehn besessen,  
So hatt ich dich zu halten keine Kraft.  
Zu jenem sel'gen Augenblicke  
Ich fühlte mich so klein, so groß;  
Du stießest grausam mich zurück,  
Ins ungewisse Menschenlos.  
Wer lehret mich? was soll ich meiden?  
Soll ich gehorchen jenem Drang?  
Ach! unsre Taten selbst, so gut als unsre Leiden,  
Sie hemmen unsres Lebens Gang.  
Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,  
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;  
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,  
Dann heißt das Beßre Trug und Wahn.  
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle  
Erstarren in dem irdischen Gewühle.  
Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug  
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,  
So ist ein kleiner Raum ihr genug,  
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheidert.  
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,  
Dort wirkt sie geheime Schmerzen,  
Unruhig wiegt sie sich und störet Luft und Ruh;  
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,  
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind  
erscheinen,  
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;  
Du bebst vor allem, was nicht trifft,  
Und was du nie verlierst, das mußst du stets  
beweinen.  
Den Göttern gleich ich nicht! zu tief ist es gefühlt;  
Dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt,  
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,  
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.  
Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand  
Aus hundert Fächern mit verenget?  
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand  
In dieser Mottenwelt mich dränget?  
Hier soll ich finden, was mir fehlt?  
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,  
Daß überall die Menschen sich gequält,  
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen?-

Was grinstest du mir, hohler Schädel, her?  
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret  
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmerung  
schwer,  
Mit Luft nach Wahrheit, jämmerlich geirret.  
Ihr Instrumente freilich spottet mein,  
Mit Rad und Kämmen, Walz und Bügel:  
Ich stand am Tor, ihr solltet Schlüssel sein;  
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die  
Riegel.  
Geheimnisvoll am lichten Tag  
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,  
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,  
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit  
Schrauben.  
Du alt Geräte, das ich nicht gebraucht,  
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.  
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,  
Solang an diesem Pult die trübe Lampe  
schmauchte.  
Weit besser hätt ich doch mein Weniges verpraßt,  
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!  
Was du ererbt von deinem Vater hast,  
Erwirb es, um es zu besitzen.  
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last,  
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er  
nützen.  
Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?  
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?  
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,  
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz  
umweht?  
Ich grüße dich, du einzige Phiole,  
Die ich mit Andacht nun herunterhole!  
In dir verehr ich Menschenwitz und Kunst.  
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,  
Du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,  
Erweise deinem Meister deine Gunst!  
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,  
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,  
Des Geistes Flutstrom ebbet nach und nach.  
Ins hohe Meer werd ich hinausgewiesen,  
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen,  
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.  
Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,  
An mich heran! Ich fühle mich bereit,  
Auf neuer Bahn den Äther zu durchdringen,  
Zu neuen Sphären reiner Tätigkeit.  
Dies hohe Leben, diese Götterwonne!  
Du, erst noch Wurm, und die verdienst du?  
Ja, kehre nur der holden Erdensonne  
Entschlossen deinen Rücken zu!  
Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,  
Vor denen jeder gern vorüberschleicht!  
Hier ist es Zeit, durch Taten zu beweisen,  
Das Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,  
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,  
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,  
Nach jenem Durchgang hinzustreben,  
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;

In diesem Schritt sich heiter zu entschließen,  
Und wär es mit Gefahr, ins Nichts dahin zu fließen.  
Nun komm herab, kristallne reine Schale!  
Hervor aus deinem alten Futterale,  
An die ich viele Jahre nicht gedacht!  
Du glänzetst bei der Väter Freudenfeste,  
Erheitertest die ernsten Gäste,  
Wenn einer dich dem andern zugebracht.  
Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,  
Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,  
Auf einen Zug die Höhlung auszuleeren,  
Erinnert mich an manche Jugendnacht.  
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,  
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht  
zeigen.  
Hier ist ein Saft, der eilig trinken macht;  
Mit brauner Flut erfüllt er deine Höhle.  
Den ich bereit, den ich wähle,  
"Der letzte Trunk sei nun, mit ganzer Seele,  
Als festlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!  
(Er setzt die Schale an den Mund.)  
Glockenklang und Chorgesang.  
CHOR DER ENGEL:  
Christ ist erstanden!  
Freude dem Sterblichen,  
Den die verderblichen,  
Schleichenden, erblichen  
Mängel unwanden.  
FAUST:  
Welch tiefes Summen, welch heller Ton  
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?  
Verkündigt ihr dumpfen Glocken schon  
Des Osterfestes erste Feierstunde?  
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,  
Der einst, um Grabes Nacht, von Engelslippen  
klang,  
Gewißheit einem neuen Bunde?  
CHOR DER WEIBER:  
Mit Spezereien  
Hatten wir ihn gepflegt,  
Wir seine Treuen  
Hatten ihn hingelegt;  
Tücher und Binden  
Reinlich unwanden wir,  
Ach! und wir finden  
Christ nicht mehr hier.  
CHOR DER ENGEL:  
Christ ist erstanden!  
Selig der Liebende,  
Der die betrübende,  
Heilsam und übende  
Prüfung bestanden.  
FAUST:  
Was sucht ihr, mächtig und gelind,  
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?  
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.  
Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der  
Glaube;  
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.  
Zu jenen Sphären wag ich nicht zu streben,

Woher die holde Nachricht tönt;  
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf  
gewöhnt,  
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.  
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß  
Auf mich herab in ernster Sabbatstille;  
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,  
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;  
Ein unbegreiflich holdes Sehnen  
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,  
Und unter tausend heißen Tränen  
Fühlt ich mir eine Welt entstehn.  
Dies Lieb verkündete der Jugend muntre Spiele,  
Der Frühlingsfeier freies Glück;  
Erinnrung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,  
Vom letzten, ersten Schritt zurück.  
O tönnet fort, ihr süßen Himmelslieder!  
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!  
CHOR DER JÜNGER:  
Hat der Begrabene  
Schon sich nach oben,  
Lebend Erhabene,

Herrlich erhoben;  
Ist er in Werdeluft  
Schaffender Freude nah:  
Ach! an der Erde Brust  
Sind wir zum Leide da.  
Ließ er die Seinen  
Schmachtend uns hier zurück;  
Ach! wir beweinen,  
Meister, dein Glück!  
CHOR DER ENGEL:  
Christ ist erstanden,  
Aus der Verwesung Schoß.  
Reißet von Banden  
Freudig euch los!  
Tätig ihn preisenden,  
Liebe beweisenden,  
Brüderlich speisenden,  
Predigend reisenden,  
Wonne verheißenden  
Euch ist der Meister nah,  
Euch ist er da!